

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

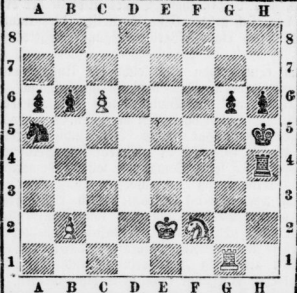
Nr. 51.

Halle a. S., Sonntag den 23. Dezember

1894.

### Schach. Endspiel Nr. 120.

Von G. S. Colter in London.



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt. (5+7).

#### Schachbriefkasten.

**Brief Nr. 60.** Gelöst durch Briefwechsel 1893/94. **Spanische Partie.** ...

**Partie Nr. 635.** Gelöst durch Briefwechsel 1893/94. **Spanische Partie.** ...

#### Räthsel.

I. Ich weiß ein Wort, des Deutschen Schmutz und Ehr' ...  
II. Den Gaumen und den Leib zu pflegen, ...  
III. Sag du das Wort als Substantiv, ...  
IV. Die schöne Zeit der Mädchen ist vorbei, ...

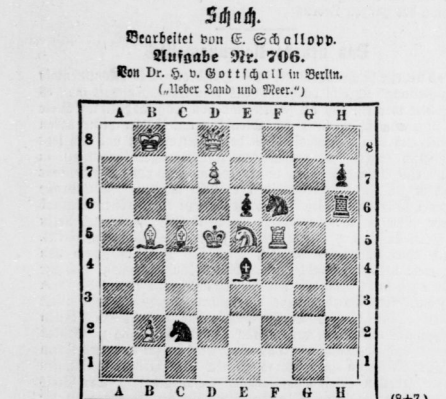
#### Die Dauer des Lebens.

Manche Eintagsfliege lebt nur wenige Stunden; sie schlüpft aus ihrer Larvenhülle, gaukelt über Bäche hin, ...

Im Gegentheil sind die Eintagsfliegen ...  
Der Elefant erreicht 200 Jahre, ...  
Der Mensch ...

in seinem 91. Jahre in dem Dienste der dänischen Marine. Er hatte in seinem Leben schwere Arbeiten zu bewältigen ...

Man liest hier und da von Weisheitsregeln, welche die lange Erhaltung des Lebens bezwecken. Die einen raten von geistigen Getränken ab, die andern von Tabak und gewürzten Speisen ...



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt. (8+7).

**Partie Nr. 636.** Kürzlich in Petersburg gelöst und von der „Nationalidee“ nach der Schachzeitung mitgeteilt. **Spanische Partie.** ...

**Partie Nr. 636.** Kürzlich in Petersburg gelöst und von der „Nationalidee“ nach der Schachzeitung mitgeteilt. **Spanische Partie.** ...

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Spitz in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



oft nur durch ein kleines Unwohlsein, eine geringfügige Entlastung dahingeraht.

Ein Beispiel dafür ist der durch sein hohes Alter berühmte Thomas Parre aus dem Dorfe Wiminington. Ein armer Bauer, lebte er aus der Hand in den Mund. Mit 120 Jahren heirathete er eine Wittve. Die Frau lebte glücklich mit dem noch künftigen, Ehemann. Im 130. Jahre schwang er noch den Dreijährigen in der Scheune. 12 Jahre nach der Heirath starb die Frau, während Thomas Parre sie um 20 Jahre überlebte. Und er hätte noch länger gelebt, wenn sein Ruf nicht bis zu den Ohren des Königs Karl nach London gedrungen wäre. Der König, neugierig, den langlebigen Greis zu sehen, lud ihn an seinen Hof und bewirthete ihn königlich. Der arme Thomas Parre, aus seiner Dürftigkeit plötzlich in den Glanz gekommen, ließ sich hinreizen, den Tafelgenüssen all zu schweulich zu baldigen. Und das war sein Tod. Eine Verdauungsstörung raffte ihn im Jahre 1635 fort. Er hatte 152 Jahre und 9 Monate gelebt und die Herrschaft von 9 englischen Königen an sich vorüberziehen und im Rausch der Vergangenheit verwirbelt sehen, wie Wacbach durch die wallenden Nebel des Jenseitsfelds die Reife der Königsgelehrter vorüberziehen und in nichts sich auflösen sieht. Ohne die königliche Lebenswürdigkeit hätte Parre vermutlich noch einige Jahrzehnte auf dieser schönen Erde ausgelebt.

Das Volk, das die meisten Greise zählt, sind die Engländer. Nach einer Statistik aus den Jahren 1835—54 und 1871—80 erreichen dort von 100,000 Kindern ungefähr 2000 das 90. Lebensjahr. In Preußen ist das wesentlich anders. Da werden von 100,000 nur 5—600 neunzig Jahre alt.

Es giebt augenscheinlich nur ein Mittel lange zu leben, und das ist auch das einfachste und beste: Man muß dazu prädestinirt sein.

(Nachdruck verboten.)

### Ueber reines und unreines Blut.

In Jeners der Natur bringt kein erschaffenem Wesen; In glücklich, wenn sie nur die ängste Schale weist.

In der That! Unwillkürlich muß man an dies Dichterwort denken, sobald man den Versuch macht, einen Laien über die einfachsten medizinischen Dinge aufzuklären. Man kann immer nur etwas ungenügend Unvollkommenes geben und muß sich davon genügen lassen, ihn allen allgemeinen Ein- und Ueberblick über die fragliche Angelegenheit zu verschaffen.

Was kann es Einfacheres geben, als das Blut, jenen rothen „besonderen Saft“, der unseren ganzen Körper erfüllt! Und doch! wie dunkel sind im allgemeinen die Vorstellungen von dem Blut, von seinen Aufgaben und seinen Verbindungen. Es hat verhältnißmäßig sehr lange gedauert, bis die Menschheit über das alles nur eintigermassen ins Klare gekommen ist, und deshalb wird es unter die Größtthaten der Wissenschaft gerechnet, daß Harvey im Anfang des 17. Jahrhunderts die — zunächst von seinen Zeitgenossen noch bestrittene — Entdeckung machte, daß das Blut sich, durch die Thätigkeit des Herzens in Bewegung erhalten, mit großer Geschwindigkeit innerhals eines geschlossenen Kreislaufes, also innerhals der Blutgefäße in einem unaufhörlichen Kreislauf befinde.

Trotzdem begreift man noch heute den wunderlichsten, aus früheren Zeiten übernommenen Anschauungen. In den Vorstellungen des Laien spielt das „zu dicke“ oder „zu dünne“ Blut eine ebenso geheimnißvolle Rolle wie die „Verunreinigung“ des Blutes oder die „unreinen Säfte“ oder andererseits die „Reinigung“ des Blutes. Eine besonders große Rolle wird der „Verunreinigung des Blutes“ bei gewissen Unreinigkeiten der Haut zugezählt, bei denen dann eine „Blutreinigungskur“ für unumgänglich notwendig erachtet wird. Die „Blutreinigungsmittel“ sind nun aber bei dieser Gelegenheit, sämmtlich weiter nichts als Abführmittel der verschiedensten Art, die wohl den Darm reinigen und dadurch in manchen Fällen gewiß sehr heilsam auf die Gesundheit einwirken, aber auf das Blut selbst kaum einen und noch weniger einen reinigenden Einfluß ausüben können. Bei einer derartigen Unklarheit über Natur und Wesen des Blutes wird ein kurzer Ueberblick über das, was wir von dem Blut wissen, nicht unwillkommen sein.

Das Blut geht, wie jeder weiß, zu den allerwichtigsten Körperbestandtheilen, ohne daß er nicht einen Augenblick existiren kann. Die Doppelaufgabe des Blutes besteht eines- theils in der Ernährung aller Körperorgane und andererseits in einer Fortschaffung der in denselben durch den Lebenspro-

estandenen Stoffwechselprodukte. Die Nahrungsstoffe nimmt das Blut auf aus dem Magen und Darm, dazu aus der Lunge den Sauerstoff, dessen alle Organe, namentlich die in erhöhter Thätigkeit und Arbeit befindlichen in reichlicher Menge bedürftig sind, wie man schon entnehmen kann aus dem vertieften und beschleunigten Athmen, das sich bei jeder Anstrengung unwillkürlich wegen des erhöhten Sauerstoffbedürfnis einstellt. Zudem es so jeden einzelnen Körpertheil, die Knochen wie die Muskeln, das Gehirn und die Sinnesorgane z. jedes nach seinen besonderen Bedürfnissen mit allem Nöthigsten aus freigelegte versorgt, ernährt und erhält es sie nicht nur, sondern befristet sie auch zu der einem jeden zukommenden Leistung und Arbeit. Aber die Aufgabe des Blutes besteht nicht nur in einem Geben und Versorgen, sondern es muß nun gleichzeitig und in demselben Maße von allen den verschiedenen Körperorganen die durch den Stoffwechsel in ihnen entstandenen Produkte und Gesehwächladen aufnehmen, um sie alsabald aus dem Organismus zu entfernen. Daher enthält denn das Blut zu jeder Zeit — auch bei dem von Gesundheit itrogenen Menschen — Bestandtheile, durch die es im wahren Sinne des Wortes verunreinigt wird und deren Verbleib im Blute die schwersten Nachteile mit sich bringen müßte. Es mag hier nebenbei noch erwähnt werden, daß die einblutige Ausscheidung dieser Stoffe aus dem Blut durch die Lunge und die Nieren vor sich geht. Wegen ihres großen Gehaltes an Kohlenäure kann unter Umständen die ausgeathmete Luft geradezu giftig wirken, wie es manchmal geschieht durch mangelhafte Lüftung in Schulen und Versammlungen und andern menschen- erfüllten Räumen.

Die wunderbare Verschlingensheit der Aufgaben des Blutkreislaufes ist für manchen vielleicht viel mühseliger durch einen Vergleich zu verstehen. Der Blutkreislauf mit seinen großen und kleinen und überall durch den ganzen Körper verzweigten Blutgefäßen, gleicht nämlich im wesentlichen dem Eisenbahnsystem eines großen Landes, das — gleichfalls ohne Anfang und Ende — in den Kohlenrevieren Kohlen, in den Industriegegenenden die Erzeugnisse des Industrieleibes, in anderen Gegenden Getreide und anderes aufnimmt, und dann das alles, je nach Bedarf, an die verschiedenen Punkte des Landes versendet, indem es dort wieder anderes empfängt und auf diese Weise in Wahrheit den großen Kreislauf der Güter innerhals des großen Weltkörpers darstellt, der wie der Blutkreislauf im Körper des Menschen alles befruchtet und dessen plötzliches Stöden alles wirtschaftliche Leben aus Empfindliche schädigen müßte. Wie man sieht, handelt es sich um eine recht vielgestaltige Aufgabe des Blutkreislaufes und man muß sich wundern, daß dieselbe während des ganzen Lebens immer so glatt und geräuschlos von statten geht.

Wenn nun die allgemeinen Lebensbedingungen in Bezug auf Luft, Licht, Nahrungs- und Genussmittel, in Bezug auf Kleidung, Wohnung, auf körperliche Arbeit und Bewegung und Ruhe und endlich Vermeidung von schädlichen Einflüssen allen einzelnen Organen des Körpers ein ungehörtes Ablaufen ihrer Verbindungen gewährleisten, wenn also der Körper gesund ist, so wird auch das Blut ein geländes, ein reines sein müssen. Jede Verhältnisse ändern sich, wenn irgendwo im Körper ein Krankheitsherd sich findet, von dem aus kranke Stoffe in den Kreislauf gelangen und das um so mehr, wenn solche Krankheitsherde sich in den an der Blutbereitung in hervorragender Weise betheiligten Organen entwickeln. Dann wird das Blut manche Stoffe enthalten, die ihm von Natur fremd sind, die es also krank und unrein machen. Die wunderbare Widerstandskraft des Organismus, die Lebenskraft, legt den Körper jedoch in den Stand, alle diese ins Blut aufgenommenen Schadstoffe und „Verunreinigungen“ auch sofort wieder auszuschleiden. Es handelt sich in Krankheitsfällen für das Blut eigentlich nicht um eine neue Aufgabe, als vielmehr nur um eine Vergrößerung und Vermehrung seiner ureigenen Bestimmung. Denn seine Sache und Obliegenheit ist es ja während des ganzen Lebens, unablässig die oben Unterbrechung in allen Organen entfallenden und ins Blut übergehenden Stoffwechselprodukten zur Ausscheidung zu bringen, deren Verbleib im Blute wie tödliches Gift wirken würde. Der Organismus, insbesondere auch das Blut, ist von vornherein auf eine derartige Vergrößerung seiner Aufgabe eingerichtet. So sieht man denn auch sofort nach dem Aufstehen der verschiedensten Erkrankungen, mögen sie das Blut zeitweise auch noch so sehr in Mitleidenschaft gezogen und zeitweise mit Krankheitsstoffen überladen haben, die Reinigung des Blutes sich vollziehen und den Blutkreislauf in alter Weise seine Dienste der Ernährung und Reinigung des Körpers wieder verrichten. Allerdings bleiben schwere Krankheiten nicht immer ohne Einfluß auf das Blut selbst, weil hier

nicht nur die Anforderungen an dasselbe vermehrt sind und zum Teil an Kosten des sich dabei abmündenden Blutes geleistet werden müssen, sondern namentlich weil zugleich die Neubildung und der Erlaß des verbrauchten Blutes nicht in der erforderlichen Weise vor sich geht. Eine derartige Verarmung des Blutes hat aber mit einer „Verunreinigung“ desselben nichts gemein.

Uns alle dem ersieht man also leicht die Unhaltbarkeit der landläufigen Vorstellungen über die „Verunreinigung“ sowohl wie über die „Reinigung“ des Blutes durch allerlei gebührende Säfte. Man darf nicht vergessen, daß das Blut im Grunde genommen, gar nichts Selbständiges, kein unveränderliches Ganze ist. Es ist vielmehr das Veränderliche des ganzen Körpers, da seine Menge wie seine Zusammensetzung fortwährend Veränderung unterworfen ist. Durch jeden Bissen, Nahrung, jeden Schluß Getränk, jeden Athemzug, jede Arbeit, erfährt es eine Veränderung und kann somit allerdings durch Aufnahme einer schädlichen oder hinsichtlich seiner Menge oder Beschaffenheit ungeeigneten Nahrung, durch Einatmung verdorrer Luft zeitweise verunreinigt und bei häufiger Wiederholung dieser Vorgänge auch geschädigt werden, ebenso wie durch gehobene Auscheidung der verbrauchten Bestandtheile des allgemeinen Stoffwechsels, sei es infolge unzureichender körperlicher Arbeit und Bewegung oder aus anderer Veranlassung. Genug, die alleinige Quelle einer jeden „Verunreinigung“ des Blutes liegt allein in einer naturwüchigen Lebensweise und die einzig richtige Art der „Blutreinigung“ be-

steht in einer möglichst natur- und gesundheitsmäßigen Gestaltung des ganzen Lebens.

### Das neueste Nahrungsmittel.

Das neueste Nahrungsmittel ist — Holzbrot! Die „Kontinentalen“ Holz-Bretter“ schreibt darüber: Als eine Erfindung muß es betrachtet werden, daß die Fabrication von Brotgesäßen mit Mele und Roggenmehl zu einem für Menschen und Thiere genehbarer Gebäck aus dem Verluftstoffmangel herausgetrieben ist und sich jetzt hauptsächlich durch den vorjährigen Futtermangel veranlaßt in Berlin eine Anlage befindet, in der gegenwärtig etwa 200 Centner Berliner Werdebahn-Gesellschaft, welche jetzt eine größere Anzahl Pferde mit etwa 15 kg Holzbrot täglich füttert, ist die Urheberin der Herstellung von diesem neuen Futter- und Nahrungsmittel. Durch einen chemischen Prozeß wird das Holz in Form von Sägemehl bezügl. seines Feudergehaltes „aufgelöst“ und zur Nahrung gebracht, ebenso wie Roggenmehl und Mele, die dem Sägemehl nach Durchmachung des Gährungsprozesses beigeamtet werden. Die  $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Theile Sägemehl mit  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Theilen Roggenmehl und Mele werden nach langem Mischen zu Broten geformt und abgedampft. Das Sägemehl liefert in dieser Form ein für Menschen genehbares Gebäck und besitzt, in dünnen Broten gebaden, einen bisquitartigen Geschmack (?). Der Preis des gebadenen Holzbrotes beträgt 5 M. für den Centner; für die tägliche Fütterung eines Pferdes sind 10—15 kg erforderlich.

### Landwirtschaft. Garten. Hauswirtschaft. Gesundheitspflege.

#### Landwirtschaft.

Ein neuer Weizen. Der Generalinspektor der französischen Landwirtschaft, Gustav Druce, theilt in der jüngsten Nummer des „Journal d'Agriculture Pratique“ folgende interessante That- sache mit. Im Jahre 1892 erhielt der Feltzer der Oberabtheilung St. Pierre (Nienne) einige Körner Weizen von einem Vetroten aus Tongking mitgebracht; diese Weizenkörner soll hauptsächlich in China angebaut werden. Es waren 243 Körner, welche zusammen weniger als 16 Gramme schwer waren. In dem genannten Jahre wurde der Weizen ausgesät und brachte 1893 bis zu 700 Körnern auf ein Korn. Neben die ganze Ernte kam dann 1894 zur Ausaat auf einem Acker in der Gegend, der nur 60 kg Homoschladmehl, auf den Acker gerechnet, erkalten laute. Die Ernte von 1894 betrug 8400 kg Körner. Heute ist kein Mann der Bekanthe, welchem sehr vorzüglich. Er schildert die Bestellung ist sehr schön; sie erinnert an diejenige der Weizen- sorten mit röthlichem Stroh, wie Golden Drop, Spalding, Bordeaux u. s. w. Der schweißige Weizen besteht sich außerordentlich stark. Pflanzen mit 22 Halmen, von denen jeder eine Aehre trug, sind nicht selten. Die stärksten Pflanzen von 1894 hatten bis zu 54 Halmen. Die Halme sind hart; daher dürfte Lagerung kaum zu befürchten sein. In diesem Jahre betrug das Hektarergewicht 70, im verlossenen Jahre sogar 82 kg. Der Ertrag, auf ein Hektar berechnet, belauft sich auf 40 Hektoliter. Das Korn ist vorzüglich, schön abgerundet, ziemlich klein, voll und sehr meh- reich, das Stroh stark. Die Halme waren 1894 etwas vom Frost befallen. Heute ist der Ansicht, daß es sich um einen durch klimatische Einflüsse veränderten Bordeaux-Weizen handelt; dann würde aber wohl ein Rückschlag im europäischen Klima unauß- bleiblich sein.

#### Garten.

Der Weiz, ein in America längst geköstetes Gemüde, begnnt jetzt auch bei uns, wenn auch nur langsam sich eingebürgern. Im hiesigen sind die als Futtermais bezeichneten Sorten mit ungleicher Behären. Man legt die Saatstellen in der Weite an, daß man Ende Mai Früher von 20—25 cm Tiefe und 30 cm im Quadrat ausbeißt, mit fetten langstrotzigem Pferdemist füllt und über diesen ungefähr 5 cm Erde bedekt. Hiermit legt man 5—6 Maiskörner, die man mit 2—3 cm Erde bedekt. Diese Saatstellen müssen einen Meter von einander entfernt sein. Wenn die Pflanzen eine Höhe von 15 cm erreicht haben, so wählt man ein oder Saattelle die drei stärksten aus und entfernt die übrigen. Der Boden muß dann mehrfach gelodert und um die Pflanzen gebüßelt werden. Die Kohlen sind als Gemüde verwendbar, wenn die Körner zwar völlig ausgebildet, aber noch weich sind.

#### Haushirtschaft.

Reinigen der Bretter des Kaffees. Man beaufreibe den Kaffee nach der Probe der Bohnen, sondern nach dem Ge- schmack (der Kaffee ist oft geläutert); beim Röstenachte man darauf, daß der Kaffee nur vollkommen trocken, so nicht schmutzig, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigen

übergehen, nicht verbrennen, wodurch der Kaffee einen un- angenehmen, bitteren Geschmack bekommt. Den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein einziges Gefäß, sondern bedarf- schneller Aufschlingung auf ein Sieb oder in dessen Ermangelung auf eine möglichst grobe Siebe, damit der heiße Kaffee nicht nach- rösten und verbrennen kann. Nachdem der Kaffee erkaltet ist, bewahre man ihn in gut schließender Blechbüchse auf, und zwar in einem trocknen, idoch nicht zu warmen Orte, das Quantum der zu mahlenden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewicht, da die Bohnen leichten Kaffees beim Brennen größer wie diejenigen schwerer und kräftiger Sorten werden, so daß man bei Anwendung eines Gefäßes von leichtem Kaffee weniger und von kräftigen mehr Gewicht erhält, während es doch gerade umgekehrt sein sollte. Man nehme zur Tasse ca. 8 g gemahlene Kaffee, welches Quantum sich als das ge- eignete bewährt; der Kaffee soll so fein als möglich ge- mahlen werden; je feiner er gemahlen ist, desto besser entlaßt er sich. Der Kaffee darf nicht gekocht, sondern muß durch auf einmal aufschüttendes, hart lodendes Wasser zubereitet werden; man bediene sich hierbei keines Kaffeelades, sondern einer zweck- mäßigen Filtermaschine, deren Boden je nach dem zu bereitenden Quantum größer oder kleiner sein muß; der Kaffee soll, nachdem er filtrirt ist, alsabald genossen werden, da er durch langes Nach- und Aufwärmen an Aroma verliert.

Heringsalat. Man wässert 4 Heringe auf, schneidet sie in seine Würfel, ebenso 600—700 g Kalbsbraten,  $\frac{1}{2}$  Liter saure saure rothe Rüben, 6 gelochte Kartoffeln, 2 mittelgroße saure Gurken, 5 laure Peters, 4 bargekochte Eier und 1 große Zwiebel. Auf die Mischung treut man ein wenig weißen Pfeffer und feinen Zucker und rührt  $\frac{1}{2}$  Tasse feines Del und 2 Teller kaltes Wasser zu. Dann legt man noch 2 Teller Del, 1 Teller Weizöl, 1 Teller Kräuteressig, 2 Tasse Eier und 4 Teller feinstes Bouillon zu und stellt dann den Salat 3—4 Stunden fall. Nachdem wird etwa feinstes Säure noch zugefügt und der Salat in Waschtalen ge- stellt, in denen man ihn mit bargekochten Eiern, Sardellen, Kapern, Weißkorn, Remougen und Zungenstücken garnirt. Ueberigens kann man die eine oder andere Zutat fehlen lassen.

Feinstertuben. Das Rügen der Feinstertube geüben, wenn die Sonnenhitze nicht auf die Scheiben fällt. Um die Scheiben recht blank zu machen, wäscht man sie mit einer Mischung aus Wasser und Braunstein und reibt mit einem leinenen Tuche nach. Geforsene Feinstertuben thauen schnell auf, wenn man sie mit lauwarmem Salzwasser behandelt.

Nicht vielen ist es bekannt, was für ein vortheilhaftes Zug- mittel die als weisliches weggeworfene Cigarrenschale bildet. Ange- lassene Gold- und Silberarbeiten werden ganz blank und hell, wenn man mit einem mit Cigarrenschale befeuchten Flanelllappen darüber reibt; in derselben Weise läßt sich Feder, Akende, Messing, Zinn u. s. w. reinigen. Sind wichtige Feder aus den un- leicht genannten Metallen, so besucheht man die Fäden zuvor mit einigen Tropfen gereinigtem Petroleum und wagt damit den Gegenstand, der, sobald er noch mit einem weichen Tuche ab- gerieben wird, ganz blank wird.

